

G. Haasis, Hellmut (Hrsg.): *Totengedenkbuch fu"r Joseph Su"ß Oppenheimer*. Worms: Worms-Verlag 2012. ISBN: 978-3-936118-85-8; 119 S.

Rezensiert von: Heiko Haumann

1998 ver"offentlichte Hellmut G. Haasis seine grundlegende Biographie Joseph Su"ss Oppenheimers (1698–1738), jenes ju"dischen Financiers am Hof des Herzogs von Wu"rttemberg, der nach dessen Tod in die Mu"hlen der Machtpolitik geriet. In einem jeglichem geltenden Recht spottenden Verfahren wurde er zum Tode verurteilt – ein eindeutiger Justizmord. Erst jetzt ist es Haasis durch das Interesse der Stadt Worms im Zusammenhang mit der Auffu"hrung eines Stu"ckes u"ber Su"ss Oppenheimer an den Nibelungen-Festspielen gelungen, ein zentrales Dokument in der Originalfassung zu publizieren: die Gedenkschrift der Stuttgarter ju"dischen Gemeinde von 1738. Dieses von Salomon Sch"achter verfasste Blatt – «Augenzeugenbericht von dem Verscheiden des Joseph Su"ß secher tsadik livracha » [das Andenken des Gerechten sei zum Segen] – wurde gleich nach seinem Erscheinen von der Leitung der ju"dischen Gemeinde in Fu"rth, wo es gedruckt worden war, aufgekauft und verbrannt: In der aufgeheizten antiju"dischen Stimmung fu"rchtete man ein Pogrom. Seitdem galt es als verschollen, tauchte jedoch 1994 in einer Privatsammlung auf. Ein Faksimile des Originaldrucks mit hebr"aischen Lettern ist dem Band beigefu"gt. Yair Mintzker (Princeton University) hat den Bericht hebr"aisch neu gesetzt und ins Deutsche u"bertragen.

Sch"achter berichtet vom Leben und Tod Oppenheimers. Er verschweigt nicht, dass dieser w"ahrend seiner T"atigkeit am herzoglichen Hof «sehr viel zugenommen (habe) an Verstocktheit seines Herzens, an Hochmut, an Reichtum und an Weisheit» (S. 10). Aber er hebt hervor: er «ist gestorben in dem rechten Glauben und hat Bu"ße getan mit ganzem Herzen u"ber seine Missetaten, die er begangen hatte, so steht uns nicht zu noch allen u"brigen Kindern Israels, auf ihn B"oses zu gedenken bis zur Ankunft unseres Messias» (S. 11). Scharf kritisiert Sch"achter die Behandlung Su"ss Oppenheimers in der Gefangen-

schaft. Er schildert den Besuch von R. Mordechai Schloss (Marx Nathan) zusammen mit weiteren Vertretern der Stuttgarter ju"dischen Gemeinde bei ihm. Von diesen sei auch sein Testament bezeugt worden, das nicht nur seine Verwandten, sondern auch die ju"dischen Gemeinden bedenke. Auf dem Weg zum Galgen und weiter bis zu seinem Tod habe er das «Schma Israel», das ju"dische Glaubensbekenntnis, gesprochen.

Hellmut G. Haasis stellt diese Quelle in einen Zusammenhang mit Ausschnitten aus seiner Biographie von 1998, die er mit anderen Dokumenten erg"anzt. Damit will er den Leserinnen und Lesern den Menschen Su"ss Oppenheimer nahe bringen. Dieser wusste, dass ihn seine Gegner in der "offentlichkeit mit falschen Anschuldigungen anprangerten und stu"rzen wollten. Kurz vor des Herzogs Tode erreichte er mit einer hier abgedruckten Denkschrift, dass dieser ihn schriftlich ausdr"ucklich deckte – diese Schrift wurde dann wohlweislich unterschlagen. Aufgenommen in sein Buch hat Haasis ausserdem das Protokoll des ersten Verh"ors Su"ss Oppenheimers – das die Voreingenommenheit der Verh"orenden ebenso

zeigt wie die geschickte Verteidigung des Angeklagten – sowie des Verh"ors seiner Lebensgef"ahrtn Luciana Fischer. Diese hatte in der Haft ein Kind geboren, von dem Su"ss Oppenheimer nie erfuhr und das man elend sterben liess. Weitere Quellen belegen die unzumutbaren Haftbedingungen – noch nicht einmal seine Mutter durfte ihn besuchen – und die Unhaltbarkeit der Anschuldigungen. Augenzeugen berichten u"ber die letzten Tage des Verurteilten und u"ber seine Hinrichtung. «Sechs Jahre lang bleibt die Leiche im K"afig h"angen, zur Einschu"chterung aller Juden» (S. 105, Haasis).

Mit seinem Totengedenkbuch erm"oglicht Haasis es den Leserinnen und Lesern, sich in einer ersten Ann"aherung mit der Pers"onlichkeit und dem Ende Joseph Su"ss Oppenheimers vertraut zu machen, dessen Bild immer noch durch Veit Harlans Nazifilm «Jud Su"ß» von 1940 verzerrt ist. In seinem Leben war er ein Grenzg"anger zwischen den Kulturen, der sich von der ju"dischen Tradition entfernte und die Orthodoxen verspottete. Armen und bedrohten Juden half er jedoch, so gut er

konnte. Im ersten Verhör nach seiner Religion gefragt, antwortete er: «Er sei ein geborner Jud, habe aber die Religion von einem ehrlichen Menschen» (S. 49). Im Weiteren bekannte er sich stets zum Judentum und wehrte sich gegen alle Konversionsversuche. Den verhörenden Regierungsrat bezeichnete er einmal als «einen Landesvampir», der ihm, dem Juden, das «Blut aussaugen» wolle (S. 38). Damit drehte er das Argument um, das sonst von Christen gegen Juden gewandt wurde. Salomon Schächters Gedenkblatt bezeugt die Standhaftigkeit des Juden Suß Oppenheimer und den Respekt, den ihm auch seine früheren Gegner in der jüdischen Gemeinde zollten. Hellmut G. Haasis' Buch ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

Zitierweise:

Heiko Haumann: Rezension zu: Hellmut G. Haasis (Hg.): Totengedenkbuch für Joseph Suß Oppenheimer. Mit dem hebräischen Gedenkblatt von Salomon Schächter, übersetzt und neuer hebräischer Satz von Yair Mintzker. Worms, Worms-Verlag, 2012. Zuerst erschienen in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte Vol. 63 Nr. 2, 2013, S.321- 322.

Heiko Haumann über G. Haasis, Hellmut (Hrsg.): *Totengedenkbuch für Joseph Suß Oppenheimer*. Worms 2012, in: H-Soz-Kult .